

stoffe, die neidisch bloß hin und wieder die Engellschönheit derselben blicken ließen. — „Sie kommen, sie kommen!“ meldete eine Stimme, und Alles verstummte im Nu. Ich hörte in der That bei gesteigerter Aufmerksamkeit ein fernes Getöse, welches, dem monotonen Summen eines Bremsenschwarms gleich, immer deutlicher wurde. Es nahte die Prozession der Popen mit ihrem Bischofe. Nicht lange darauf blickten in den in ein heiliges Schweigen versunkenen Saal durch die Thür vier auf langen, vergoldeten Stäben befestigte Kerzen herein. Die Träger derselben waren zwei, mit weißen Chorhemden angethane, kleine Knaben, die das Wort „Niau!“ in einem langen, durch die Nase gezogenen Tone hören ließen. Ihre Chorhemden waren unten am Saume und an den Ärmeln mit kleinen Schellen besetzt. Ihnen folgten 15 Paare solcher Kerzenträger in steter Progression sowohl in Betreff ihres Wuchses, als auch des Umfangs der Schellen und der Stimmen, womit sie jenes: „Niau!“ pronunzirten, und umringten den Altar. Zuletzt erschien der Bischof mit zwei Diakonen, die sich ebenfalls mit ihrem „Niau!“ hören ließen. Der Bischof nahm auf einem kleinen Tabouret Platz, weihte Wasser, Myrrhen und Räucherwerk, schüttete letzteres, ohne damit zu geizen, in's Räucherfaß und übergab beides den Diakonen, welche die reichlichsten Ströme über die anwesenden Gläubigen ergossen und sie zum Ersticken in die dicksten Rauchwolken hüllten. Diesem Reinigungsakte folgte nach einer gewissen Anciennetät das Händeküssen des Bischofs, wofür dieser Jedem den Kopf drückte. Zuletzt brachten auch die Brautleute ihre Köpfe an, worauf er ihre Hände ergriff, ihnen die Stirn küßte und mit dem in massives Silber und Gold gefaßten Meßbuche den Segen ausdrückte. Inzwischen stimmte das geistliche Personal seine Gebete an und rief dreimal die Namen der Neuvermählten aus. Darauf wurden dem Bischofe die Brautringe, und zwei aus Drath und Goldpapier gefertigte Kronen überreicht, über welche er den Segen sprach und jene den Brautleuten an die Finger steckte, diese auf's Haupt setzte. Nachdem er ihnen durch diesen Kopspuß ein in der That barbarisches Ansehen verliehen, ließ er sich auf sein Tabouret nieder, und es wurde ihm ein kolossales Marienbild überreicht, welches er sammt seinen Händen den Küffen der Anwesenden überließ, und zwar wieder nach einer Art Anciennetät. Zuletzt mußte es sich auch das junge Ehepaar gefallen lassen, von allen Anwesenden ohne Ausnahme geküßt zu werden. Wie Herrn Dymitraki dabei zu Muth gewesen sein muß, zumal seine Frau reizend schön war, läßt sich leicht errathen. Nach einer vollen halben Stunde dieses Küffens erschien der Wirth des Hauses, Herr Kostaki Spandoni, mit einem großen Korbe, woraus er ein Stück Goldstoff und andere Seidenstoffe hervorzog, ersteres über die Kniee des

Bischofs breitete und mit den übrigen einigen dreißig Stücken seine Schwägersleute überschüttete, von denen zuletzt nichts mehr als ein großer Haufe zu sehen war, wozu die reicheren Verwandten noch das Ihrige in ähnlichen Geschenken beisteuerten. — Bald darauf erschien Herr Kostaki Spandoni mit einem zweiten ungeheuren Korbe Zuckerwerk, womit er sowohl die Brautleute, als auch den Bischof, die Diakonen, die Kirchendiener, die Gäste und durch die Fenster die neugierige Menge bewarf. Dies machte zwar die Lüfternheit der Gäste etwas rege, aber man erlaubte sich bloß das auf den Schultern und an den Kleidern seiner nächsten Nachbarn Hastengebliebene zu sammeln, obschon die Kirchendiener nichts weiter von der Stillung ihrer Habgier abzuhalten schien, als die Gegenwart ihres Bischofs. Vom Hofe aus ließ sich jedoch das gräßliche Getöse und Gesluche der haschenden Menge vernehmen, die von solchen Vexereien nie etwas gesehen und nur gehört hatte, daß man sie in Konstantinopel bereitet und daß sie wie Manna mit Sahne schmecken.

Hiermit war der letzte Akt der Ceremonie beendet; der Bischof erhob sich von seinem Sitze, ließ ein lautes, langes Amin! hören und führte die Neuvermählten, die sich ihres monströsen Kopspußes noch nicht hatten entledigen können, in ein anderes Zimmer, wohin ihm auch die vornehmsten Gäste folgten. — Der Herr des Hauses, der das Fest seines Bruders noch glänzender machen wollte, kehrte jedoch bald darauf in den Saal mit noch einem Korb zurück, ersuchte den Klerus um seine Fürbitte für das Heil des jungen Paares und warf dabei im Saale seine Confetti umher, dann ging er an die Fenster und that ein Gleiches für die unter freiem Himmel harrende Schaar, die Worte wiederholend: „Betet für das neue Ehepaar!“ Dort dachte man jedoch an nichts weniger, als an's Beten; Alles warf sich nach den Süßigkeiten in den Schmutz; der Stärkere würgte den Schwächeren, der Schwächere verwünschte den Stärkeren, der Unbehende den Verschmitzteren und Geschickteren. Während dieses auf dem Hofe vorging, bereitete Herr Kostaki ein anderes Schauspiel im Saale; als er nämlich den Zwang sah, den sich die Kirchendiener anthaten, indem sie bloß verstoßen hin und wieder etwas aufhoben, suchte er sie auf eine lockende Weise in Versuchung zu führen. Er warf zu diesem Ende unter sie einige schlechte Silbermünzen (Para), deren man gewiß einige 80 auf einen polnischen Gulden rechnen kann. Dies machte sie wankend; sie warfen sich hastig zur Erde nach den Münzen, versengten sich mit den brennenden Kerzen, die sie fallen ließen, Bärte und Kleider und boten bei dem Geklirr ihrer Schellen, durch ihr Balgen und Fluchen den schrecklichsten Anblick dar, der noch unerträglicher wurde durch den Gestank, den die verlöschenden Kerzen, die